

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 42 (1969)

Heft: 2

Artikel: "Morgestraich-vorwärts-marsch!"

Autor: Oettinger, Utz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-778205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

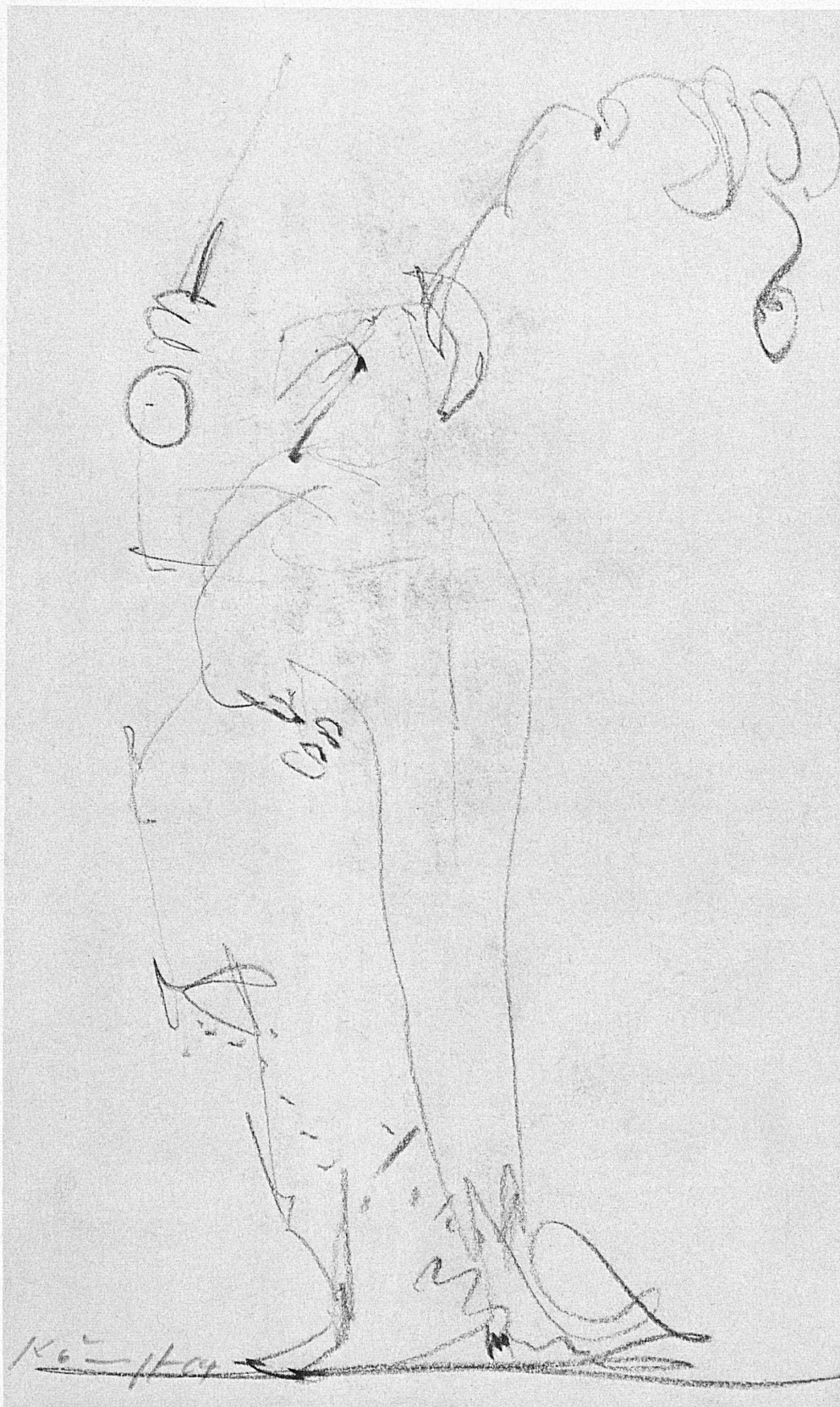
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Morgestraich – vorwärts»



Der Korridor im Haus eines Aussenquartiers, morgens zehn Minuten vor drei. Vor dem Spiegel steht ein Mensch, streift die Larve über den Kopf und kennt sich besser als zuvor. Vor sieben Jahren hat er sein Fasnachtsgesicht gekauft. Inzwischen wurde es etwas brüchig und blass, aber sein Besitzer hat es am Sonntag, dem Tag vor der Fasnacht, mit viel Liebe, Lack und Leim aufgefrischt, und jetzt sieht ihm eine himmelblaue Stirn mit violetten Tupfen entgegen. Aus der Stirn ragt eine mächtige Holzschraube, keine Schraube zuviel: Das Ding hat seinen Zweck, es trägt statt einer Schraubenmutter die saftige Scheibe einer Tomate, und die ist statt mit Salz mit giftgrünem Puder bestreut. So weit gut, will sagen so weit recht grausig. Der Blick der inspizierenden Larvenaugen gleitet weiter nach unten, auf den Offiziersrock der Schweizer Armee aus dem letzten Jahrhundert, dunkelblau mit feuerrotem hohem Kragen, auf die Epaulette, von der sich eine Bettfeder erhebt, auf das Kaninchenfell, das von der andern Achsel baumelt. Ein Jupe aus Matratzenstoff bildet das Parterre des Kostüms und verstärkt das Martialische von weiter oben.

Fünf Minuten vor drei. Die Gestalt im Korridor steckt sich eine Zigarette in den Larvenmund, ergreift das Piccolo und tritt auf die Strasse. Piccolo ist eine Art von Querflöte; die Gestalt aus dem Hausgang ist ein Pfeifer, der jetzt dem Stammlokal seiner Clique zumarschiert. Nirgends ein Mensch, doch der Pfeifer betritt die Strasse nicht ohne Larve. Das ist eines der ungeschriebenen Gesetze, welche bis jetzt die Eigenart der Basler Fasnacht gewahrt haben. Auch das Wesen, das weiter vorne aus einer Seitenstrasse auftaucht, befolgt die Tradition. Unter dem mächtigen Hut sticht eine spitze, böse, überlange Nase hervor, und die Alte Tante, der das alles gehört, geht mit dem Schritt eines Rübezahls stadteinwärts, die Trommel auf dem Rücken.

Die ersten Tramzüge fahren mit gähnenden Billetteuren ohne Halt hinaus, um die Menschen aus dem Vorort zur Zeit ins Zentrum zu holen. Taxis rasen durch die Nacht, beladen mit Trommeln und Vermummten. Der Pfeifer aber genießt unter der Larve den Fussmarsch durch die dunklen Gassen, saugt die Stille vor dem alljährlichen Sturm ein. Je näher er der alten

marsch! »

Zu den Zeichnungen von Max Kämpf

Der Basler Maler und Zeichner Max Kämpf wurde am 14. Mai 1912 geboren. Sein Werk weist die grosse Spannweite von der Zeichnung bis zum Wandbild auf und ist von sozialkritischer Thematik durchdrungen. Eine Poesie erfüllt es, eine abgründige Phantasie, die in Maskenbildern «ohne jede Bindung zur lokalen folkloristischen Masken-tradition am ehesten eine geheime Geistesver-

wandtschaft zu gewissen derben, animalischen Maskentypen des antiken Theaters besitzt».

(H. Gasser im Schweizerischen Künstlerlexikon.) Geistermusik – Hexe – Die Hölle – sind Bildtitel von Werken dieses eigenständigen Künstlers, der ein Stück Basel verkörpert, wo einst Holbein der Jüngere seinen Totentanz schuf und in welchem das fasnächtliche Geschehen alljährlich die ganze Stadt in seinen Bann zieht.

Stadt kommt, um so mehr Gestalten kreuzen seinen Weg, Verkleidete und Zivilisten, aufgeregte Buben an der Hand der Väter, die sich keine Mühe geben, gelassen zu scheinen. Und die Polizisten auf Nachtpatrouille finden gar nichts dabei, wenn ihnen morgens um drei an einer dunklen Ecke ein Marktweib mit Pickelhaube, ein eiliger Dummer Peter, eine ganze Schar von Alten Tanten begegnen. Das alles sind Charivari-Kostüme für den Morgenstreich. In jeder Clique trägt jeder etwas anderes, möglichst Bunt, nur nichts Schönes. «Schön» ist ein Schimpfwort an der Fasnacht in Basel, das an Fasching und Karneval erinnert.

Der einsame Wanderer mit der Pfeiferlarve ist im Stammlokal seiner Clique angekommen. Hinten im kahlen Garderobenraum fasst er die Kopflaterne, die der Gesellschaft gehört, aber seit vielen Jahren im Innern des Stroh-hutes, auf dem die Laterne befestigt ist, seinen Namen trägt. Vorne im Restaurant verbrennen sich schon die ersten Tambouren, Pfeifer und Vortrüppler, das sind die Platzmacher der Clique, die Zunge an der heissen Mehlsuppe, auf der Inseln aus geriebenem Käse schwimmen. Man sieht beim Löffeln auf die Uhr. Manchen reicht noch die Zeit für eine Zwiebelwähe. Entsprechende Düfte ziehen durch das Lokal.

Immer mehr Fasnächtler kommen aus der Nacht herein. Die Chefs der Pfeifer und Tambouren und des Vortrups werfen prüfende Blicke über die Tische und zählen die Häupter. Ungefähr 60 Mann stark ist die Clique. Dazu kommen die Buben, welche die Trommel- und Pfeiferschule der Clique besucht haben und an der Fasnacht ihren eigenen Zug bilden.

Ein schriller Pfiff. Auf das Signal, das der Tambourmajor mit der Trillerpfeife gegeben hat, hebt ein grandioses Durcheinander von Rufen und Befehlen an: «Fraillain, zahle... Pfiffer, barad mache... Digge, läng mr 's Bandalier dert hinde... Larve alege... Männi, hesch mr au grad e Zindholz...»

Der Pfeifer zündet wie alle andern die Kerze seiner Kopflaterne an, streift die Larve über den Kopf, drängt hinaus in den Ausgang, wo die Tambouren mit ein paar Tupfen auf das Kalbsfell erproben, ob die Trommeln satt und hell tönen. Auf der Strasse steht schon die grosse Laterne, die jedes Jahr





King 057
/12

neu ist und das Sujet, eine stadt- oder landbekannte Schildbürgerei, mit farbigen Bildern und bissigen Versen glossiert. Der Zug formiert sich, der Vortrupp mit den langen Steckenlaternen, hinter der Laterne die Pfeifer, der Tambourmajor, die Tambouren. Alle gehören sie zusammen, irgendwo in der Mitte ein Pfeifer, der im übrigen Teil seines Lebens Staatsanwalt ist, neben ihm der verkleidete Arbeiter einer chemischen Fabrik, bei den Tambouren ein Bankdirektor neben einem Färber im gleichen Glied. Alle stehen und warten und sehen mit der gleichen Ungeduld auf die Uhr. Noch zwei Minuten. Gemurmelt aus den Larven. Ein verspäteter Tambour reiht sich hastig ein, und jetzt wird es dunkel. Die Strassenlampen sind erloschen, vom Martinskirchturm ist der erste der vier berühmten Schläge zu hören, und nun tönt hohl, barsch, unheimlich aus der Larve des Tambourmajors der Befehl: «Achtung – Morgestraich – vorwärts – marsch!» Auf allen Strassen, vor allen Stammlokalen, bei jeder Clique ist es der gleiche Befehl. Jedes Jahr wiederholt sich genau dasselbe, und doch läuft es auch den ältesten Fasnäch-

lern noch kalt den Rücken hinunter, wenn die uralte, schrille Melodie, die wuchtigen Streiche der Tambouren von den schwarzen Häusern widerhallen. Das ist ein Stück Mittelalter, lebendiges Mittelalter im Jahrhundert der Elektronengehirne, keine ausgelassene Fröhlichkeit, viel eher etwas Mystisches, dem alle unterworfen sind, ob sie's wollen oder nicht.

Langsam schiebt sich der Zug vorwärts. Auf der Brücke begegnet ihm eine andere Clique. Die Tambourmajore grüssen einander, gleich ob Freund oder Unfreund, voll gemessener Würde mit dem Stock. Der Marktplatz. Aus jeder Gasse dringen Züge hervor. Die grossen Laternen scheinen zu schweben. Die farbigen Lichter auf den Köpfen pendeln langsam im schweren Rhythmus der Märsche. Mühsam bahnt sich die Clique ihren Weg durch ein schwarzes Meer von Zuschauern, das sich hinter ihr wieder schliesst. Freunde, Verwandte, Bekannte haben ihre Gesichter verloren, sind einem fern geworden, bleiben zurück. Weiter zieht die Clique in der Dunkelheit, dem alten und immer wieder neuen Abenteuer entgegen. Utz Oettinger

A propos des dessins de Max Kämpf

Max Kämpf, peintre et dessinateur bâlois, est né en 1912. L'éventail de son œuvre est largement ouvert: du dessin à la fresque. Poésie, contestation, interrogation existentielle l'inspirent. Comme le dit justement H. Gasser, ses masques, sans liens avec les traditions folkloriques, évoquent plutôt les masques du théâtre antique. Musiques des esprits – Sorcière – L'enfer: quelques titres des créations de Max Kämpf. Elles s'inscrivent dans cette longue tradition bâloise qui va de la «Danse des morts» d'Holbein le Jeune aux figures qui impriment une marque inimitable au carnaval de Bâle, pendant les jours où la cité tout entière est saisie par le fantastique.

A propósito de los dibujos de Max Kämpf

Max Kämpf, dibujante y pintor de Basilea, nació en el año 1912. El conjunto de su obra, que va del dibujo al fresco, es muy extenso. Poesía, impugnación e interrogante de la existencia, le han inspirado. Como ha dicho, muy acertadamente, H. Gasser, sus máscaras, sin nexo alguno con las tradiciones folklóricas, más bien evocan las máscaras del teatro antiguo. «Músicas de los espíritus», «Bruja», «El infierno», son algunos de los títulos de las realizaciones de Max Kämpf. Todas sus creaciones se inscriben en esa antigua tradición que posee Basilea y que va desde el «Baile de los muertos», de Holbein el Joven, hasta las extravagantes figuras que imprimen su marca inimitable al carnaval de Basilea, durante los días en que la ciudad entera está dominada por lo fantástico.

Disegni di Max Kämpf

Il basilese Max Kämpf (nato il 14 maggio 1912) svolge nella sua opera temi di critica sociale, ricorrendo ad un'ampia varietà di procedimenti espressivi che vanno dal disegno all'affresco. Capace di scrutare nel profondo degli esseri, ne restituisce l'essenza in poetiche figure di maschere «affatto prive di legami con la tradizione carnevalesca locale – scrive H. Gasser nel Dizionario degli artisti svizzeri – affini invece in sommo grado a certe maschere rudi, animalesche, del teatro antico». Musica di spettri, Strega, L'inferno, s'intitolano i disegni qui riprodotti di codesto artista, continuatore originale della tradizione del fantastico, una delle costanti dello spirito di Basilea, dove, secoli addietro, Hans Holbein il Giovane ideò la sua Danza macabra, e tuttora, il carnevale trascina nel suo turbine l'intera città.

Captions for the drawings of Max Kämpf

The Basel painter and draughtsman Max Kämpf was born on May 14, 1912. His work covers a broad range from the drawing to the mural painting, and is pervaded with the spirit of social criticism. It is suffused with poetry, and displays the workings of a profound imagination expressed in carnival figures which “without being connected in any way with the local traditional masking observances, possess rather a secret inner relationship with certain robust animal masks characteristic of the ancient theatre.” (H. Gasser in the Encyclopedia of Swiss Artists.) Spirit Music—Witch—Hell—these are some titles of works by this independent artist, whose work embodies one aspect of Basel, where Holbein the Younger created his Dance of Death and where every year the entire city is ruled by the spirit of Carnival.